№ 29. Sonnabend den 2. November 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Deutscher Handelstag.

In der am 31. Oktober abgehaltenen Sitzung kam zunächst der Antrag auf Reorganisation des Handelstags zur Berathung. Den Anträgen von Thorn und Posen auf Abänderung der Statuten standen dabei verschiedene andere Anträge gegenüber.

Zunächst beantragt der Referent, Bertelmann (Bielefeld); Der Handelstag wolle erklären: Zur Wahrung der Interessen von Handel und Industrie im Gebiete des deutschen Reiches soll alljährlich eine Delegirtenversammlung unter dem Namen „Deutscher Handels- und Gewerberath zusammentreten. Die Zahl dieser Delegirten wird mit 57 bis 60 in Aussicht genommen, welche nach Maßgabe der handel- und gewerbetreibenden Bevölkerung auf die einzelnen Bundesländer zu vertheilen sind und von den Handels- und Gewerbekammern gewählt werden. Letztere werden zu dem Zwecke in Wahlbezirke zusammengelegt, wobei von der politischen Eintheilung Deutschlands, bzw. der einzelnen Bundesstaaten auszugehen ist, in der Weise, daß in den größeren Staaten die Provinzen als Grundlage für die Wahlbezirke dienen, während die kleineren Bundesstaaten entweder für sich oder in Gemeinschaft mit benachbartem Bundesgebiete je einen Wahlbezirk bilden. Der Handelstag wählt eine Kommission von 10 Mitgliedern, welche unter Benutzung und thunlichster Festhaltung der von der Bielefelder Handelskammer und Genossen unterbreiteten Vorlage einen Organisationsplan auszuarbeiten und die erste konstituirende Versammlung auf Grund desselben einzuberufen hat."

Dr. Landgraf (Stuttgart) stellt folgende Resolution: „Eine ersprießliche Wirksamkeit des deutschen Handelstages in seiner Eigenschaft als Vertreter der Handels- und gewerblichen Interessen des deutschen Reichs erscheint bedingt von der baldthulichsten Erfüllung folgender Voraussetzungen: 1) Die Regierung sei für Gewährung des unbedingten Gehörs in allen wirthschaftlichen, besonders Handel und Gewerbe berührenden Fragen sowohl für den Handelstag selbst, wie für seine Unterglieder die Handels- und Gewerbekammer; 2) Schaffung einheitlicher Rechtsgrundlagen für die deutschen Handels- und Gewerbekammern; 3) Errichtung eines deutschen Reichshandelsamts nach Maßgabe des deutschen Reichsgesetzes, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers." Der Antrag geht von der Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart aus und ist von vielen andern, auch von Berlin unterstützt.

Hürter (Düsseldorf) und Wesenfeld (Barmen) stellen einen Antrag, der dahin geht, den Antrag Bielefeld in Erwägung zu ziehen, wenn der Entwurf eines Handelskammergesetzes vorliegt, und wenn der Ausschuß mit der Ausarbeitung eines solchen beauftragt wird, in welchem das Gewerbe besser berücksichtigt wird, als dies jetzt in einzelnen Staaten der Fall ist.

Geh. Kommerzienrath Baare (Bochum) stellt folgenden Vertagungsantrag: „In Erwägung, daß die Haltung der hohen Reichsregierung zu unseren gestrigen, die Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats betreffenden Beschlüssen noch nicht abzusehen ist, daß dieselbe aber von wesentlichem Einflusse sein kann auf die Organisation des deutschen Handelstages, beschließt die Versammlung alle auf Abänderung der Statuten gerichteten Anträge von der Tagesordnung abzusetzen."

Der Antrag Baare wird angenommen, die ganze Angelegenheit ist somit vertagt.

Der nächste Gegenstand ist der Antrag der Leipziger Handelskammer auf Reform der kaufmännischen Zahlungsweise. Referent Herr Schnorr (Leipzig) empfiehlt die Einführung von Dreimonats-Accepten an Stelle des bloßen Kredits. Auf diese Weise werde wieder das richtige Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage hergestellt. Die Versammlung beschließt: Das Präsidium zu beauftragen, sich mit den einzelnen Handelskammern in Verbindung zu setzen, um in den einzelnen Plätzen Vereine zu bilden, welche die Baarzahlung im kleinen Verkehr und das Trattensystem im Großverkehr anstreben, zu billigem Preise oder mit Rabatt, wenn vom Käufer nicht Baarzahlung beliebt wird.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist das Tabaksmonopol. Nach längerer Ausführung des Referenten Kopfer (Mannheim) beschließt die Versammlung auf Antrag der Handelskammer zu Mannheim: „Die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche ist verwerflich und mit aller Energie zu bekämpfen, weil dadurch die ausgebreitete Tabaksproduktion in bedenklicher Weise geschädigt, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes weit verzweigte Tabaks- und Cigarrenfabrikation, sowie die damit im Zusammenhang stehenden Industriezweige und eine sich auf das In- und Ausland ausdehnende hochwichtige Handelsthätigkeit zu Grunde gerichtet, zahlreiche Familien existenz- und 100 000 von Arbeitern brodlos gemacht werden. Der deutsche Handelstag protestirt deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche und ersucht das Präsidium, dem hohen Bundesrath von diesem Protest Kenntniß zu geben, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß in diesem nur gegen einen Steuermodus gerichteten Protest eine indirekte Empfehlung einer anderen Besteuerungsart zu erblicken ist.

Es gelangt hierauf folgender Antrag des Herrn Stumpf (Osnabrück) zur Annahme: „In der Erwägung, daß der Vertagungsantrag Baare seiner Begründung nach sich nur auf die zur Tagesordnung stehenden Anträge Bielefeld, Posen und Thorn ad II. beziehen kann und will, daß dagegen in den Anträgen Stuttgart und Düsseldorf ganz selbstständige neue Grundlagen für den Weiterausbau der wirthschaftlichen Interessen-Vertretung in der Richtung einer allgemeinen, für ganz Deutschland gleichartigen Reorganisation der Handels- und Gewerbekammern gefordert werden; in der weiteren Erwägung, daß durch die über den Antrag Baare erfolgte Abstimmung die in den gedachten Anträgen aufgestellten Postulate keineswegs ihre Erledigung gefunden haben, beauftragt der 8. Handelstag den bleibenden Ausschuß, die in den erwähnten Anträgen enthaltenen Vorschläge zu prüfen und dem nächsten Handelstage eine, die Erledigung derselben bezweckende Vorlage zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Nachdem der bleibende Ausschuß gewählt worden, erfolgt der Schluß der Verhandlungen. Commercienrath Coste (Magdeburg) dankt dem Präsidenten für die Geschäftsleitung.

Letzterer bedauert, daß der Verlauf der Verhandlungen nicht so gewesen, wie man es wohl hätte wünschen sollen. Durch die Beschlüsse habe das Ansehen des Handelstages nicht gewonnen; man könne dieselben aber wieder rektifiziren und dies Ansehen wieder auf seine frühere Höhe bringen, die Aufgabe des Handelstages sei nicht die einer Art Central-Handelskammer, sondern das Gegentheil; je schärfer die Gegensätze in den Auffassungen der einzelnen Handelskammern sind, je besser für den Handelstag. Lassen Sie uns daran festhalten, daß wir Alle davon durchdrungen sind, durch Zusammenhalten schließlich dahinzukommen, die Interessen die wir zu vertreten haben, in den Kreisen zum Durchbruch zu bringen, die es vermögen: das, was wir wünschen, zu definitiven Beschlüssen zu erheben. Der Präsident schließt nunmehr um 4½ Uhr die Sitzung.

Deutschland.

Berlin, 31. Oktober.

— Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt: Anläßlich der wegen anderweitiger Festsetzung der Aversa seitens der Zollausschüsse vom Bundesrath und Reichstag gefaßten Beschlüsse erwies es sich nothwendig, über die wirthschaftlichen Verhältnisse der in der unmittelbaren Nähe Hamburgs belegenen sogenannten Vororte Ermittelungen anzustellen; zu diesem Zweck sind Reichs-Kommissare nach Hamburg entsendet, welche gemeinschaftlich mit den Kommissaren des Hamburger Senats jene Ermittelungen vornehmen sollen.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: Der frühere Plan, den § 29 der Reichsgewerbeordnung nach der Richtung hin zu ändern, daß die Freigabe

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Marie war bei den heftig hervorgestoßenen Worten der Schwester todtenbleich geworden; die Hand, die noch auf Else's Haupte lag, fiel langsam herab und ein tiefer, schwerer Seufzer hob ihren Busen. Eine Minute verging lautlos; endlich begann Marie zitternd: „Tröste Dich, — ich liebe — ihn nicht! und glaube mir, er liebt Dich, — er muß Dich lieben," fuhr sie leidenschaftlich fort und umschlang mit Zärtlichkeit die Schwester; „ich fühle es, daß er nur Dich liebt, — hoffe, vertraue ihm und mir!"

„Nimmermehr! Ich erkenne Deine Opferfreudigkeit, Marie, aber nein! halte mich nicht für so erbärmlich, daß ich Dir den Geliebten rauben, daß ich mit den Brosamen der Liebe, die er mir vielleicht auf Deine Bitten zuwirft, vorlieb nehmen würde! Aber, o Gott, verzeihe Du mir, daß ich nicht stark genug war, meine Gefühle zu verbergen; daß ich Dein treues Herz geängstet habe. Liebe, herzige, süße Marie, versprich mir, daß Du das heutige Gespräch vergessen willst, daß Du nie, nie ihm gegenüber meine Schwäche verräthst. Sieh'," fuhr sie mit leisem Lächeln fort, „ich bin schon ganz ruhig, und ich glaube wirklich, daß nur sein sonderbares Benehmen mir gegenüber mich in diese mir so fremde Stimmung versetzt hat; also, Marie, laß das heutige Gespräch vergessen sein, liebe Du ihn, Schwester, beglücke ihn und sei glücklich!"

Bald darauf lag das junge, noch eben so heftig erregte Mädchen in tiefem Schlummer, aber der Traumgott mußte ihr finstere Bilder vorführen; denn das Gesicht glühte und ein sehr schmerzlicher Ausdruck lag auf dem halb geöffneten Munde.

Marie stand sinnend an dem Bette der Schwester; ihre Hände waren zum Gebet gefaltet; ihre Lippen bewegten sich leise. Erst nach langer Zeit suchte auch sie ihr Lager auf, — aber Stunde um Stunde verrann, ehe ihr von den verschiedensten Eindrücken bewegtes Herz Ruhe fand.

Als am andern Morgen Else aufstand, fand sie die Lagerstätte ihrer Schwester leer und hörte von den Eltern, daß Marie einen Morgenspaziergang unternommen habe.

Ach wie gern wäre sie jetzt Marien zur Seite gewesen! Die Erinnerung des verflossenen Abends lag schwer auf ihrer Seele. Die ganze Tragweite des Zwiegesprächs mit ihrer Schwester war ihr klar geworden. Sie sagte sich, daß Marie, seit Ernst Lüdke das Haus besuchte, anders, daß sie heiterer, mittheilsamer geworden war, sie mußte sich eingestehen, daß nach Marien's Rückkehr ins elterliche Haus die Besuche des jungen Arztes sich auffallend oft wiederholten, daß er seine Worte meist an Marie richtete und diese auf ihn wie auf das Evangelium hörte, und, wenn das allgemeine Gespräch sich auf Lüdke lenkte, der Mund überwallet von seinem Lobe. Ihr tief verletztes Gefühl hatte ihr das Alles längst verrathen, — aber noch nie war ihr sein Verlust so gewiß gewesen, wie an jenem Geburtstagsabend. Erst da war ihr die gegenseitige Liebe des jungen Paares zur Gewißheit geworden und hatte das von Zärtlichkeit für Beide erfüllte Herz schwer verwundet.

Else hatte, so lange Marie vom elterlichen Hause abwesend gewesen war, fest geglaubt, Lüdke empfinde für sie Liebe. Das junge, achtzehnjährige Herz war von dem einen zauberischen Gedanken durchglüht, da Empfindungen wachgerufen zu haben, wo sie mit allem Feuer, mit all der zärtlichen Leidenschaft der ersten, bewußten Liebe sich ganz, mit Herz und Seele hingeben wollte, und plötzlich wurde sie aufgeschreckt aus den süßen, beglückenden Träumereien, sah sie ihre Hoffnung zertrümmert, sich selbst mit ihrer zärtlichen Seele ohne Rücksicht, ohne jede Spur von Theilnahme aufgegeben.

Beim ersten Begegnen Lüdke's mit der Schwester hatte Else in dieser die glückliche Rivalin entdeckt; sie sah, sie fühlte, daß sie ihn rettungslos verloren? nein, daß sie ihn nie besessen hatte, daß die ganze Liebe des jungen Mannes für sie nur ein Gebilde ihrer Phantasie, ihrer eigenen glühenden Seele gewesen war. Und doch fühlte sie noch jetzt die warmen Blicke Lüdke's auf sich ruhen, hörte sie den Ton seiner weichen Stimme, wenn er theilnehmende Worte an sie richtete, empfand sie den leisen, innigen Druck seiner Hand, wenn er sie begrüßte. Nein, nein, sie hatte doch nicht geträumt, ihre Eitelkeit hatte sie nicht getäuscht; er war ein Anderer geworden — Marie hatte ihn ihr geraubt.

Else zürnte der Schwester nicht, durfte ihr nicht zürnen; denn auch die Eifersucht, die scharfe Späherin, konnte in Marien's Wesen nichts Tadelns-, Hassenswerthes finden, und Else liebte die Schwester viel zu innig, als daß dieses Gefühl in seiner ganzen Bitterkeit hätte in ihr erwachen können; aber ihn, den Räuber ihres Seelenfriedens, den kalten Egoisten, der ihr das Herz brach, den durfte, den wollte sie hassen. Sie versuchte mit aller Kraft, sein Bild aus ihrer Seele zu verlöschen und dem Gedanken Raum zu geben, sie habe ihn nie geliebt! Sie hatte es über sich vermocht, Marien gegenüber von ihrem Schmerze zu schweigen, allein an jenem Abende hatte es sie übermannt; sie hatte dem bedrängten Herzen Luft gemacht und die Schwester dadurch in Mitleidenschaft gezogen.

Wie eine Anklage standen die vergossenen Thränen vor ihrem geistigen Auge; sie hätte Jahres ihres Lebens dafür hingegeben, wenn sie die Schlußscene des vorhergegangenen Tages damit hätte ungeschehen machen können. Marie mit dem weichen, schwermüthigen Sinne mußte ja unendlich bei dem Gedanken, durch ihre Dazwischenkunft das Glück der Schwester vernichtet zu haben, leiden; sie würde den Kampf mit ihrem Herzen nicht auszufechten vermögen; sie würde, o, und das war das Schlimmste, um Else glücklich zu sehen, sich selbst zum Opfer bringen wollen und dabei das so lange bewahrte Geheimniß des jungen Mädchens preisgeben.

Bei diesem Gedanken empörte sich der Stolz Else's. Lieber an dem übermächtigen Gefühle zu Grunde gehen, ehe er eine Ahnung davon erhielt.

Else war trostlos, als Stunde auf Stunde verrann, ohne daß Marie heimkehrte.

Wer konnte wissen, ob nicht die Schwesterliebe, die überreizte Stimmung des Mädchens zu einem Schritte getrieben, den es bei ruhigem Blute bereuen mußte, der sie, Elise, compromittiren konnte.

Ihre Unruhe hatte den Gipfelpunkt erreicht, als endlich gegen Mittag Marie erschien.

Eine heitere Ruhe lag auf dem Antlitz des jungen Mädchens, als es der schnell herbei-

der ärztlichen Praxis wieder aufhöre, die Kurpfuscherei also unter Strafe gestellt werde, soll, wie es heißt, aufgegeben sein; zumal der Kurpfuscherei gesetzlich doch nicht recht beizukommen wäre. Desgleichen soll die Theaterfreiheit nicht abgeschafft werden, da es sich gezeigt, daß mit derselben gut auszukommen ist. Auch zur Zeit der Concessionsertheilung für Theaterdirektoren wurde doch nur die commercielle Seite der Theaterleitung und nicht das Kunstinteresse wahrgenommen, und so kam es denn, daß öfters sehr ungebildete Leute im Besitz einer Theaterconcession waren und diese auch ausbeuteten.

— Die Zustände in Oberschlesien fangen an, einen geradezu bedrohlichen Charakter anzunehmen. Diebstähle, Einbrüche, Morde sind an der Tagesordnung. Die „Oberschl. Grzztg." schildert die Zustände in den düstersten Farben. Das Blatt schreibt folgendermaßen: Nachdem die Feldfrüchte bei uns so ziemlich vollständig eingeheimst sind, und es demzufolge auf dem Felde nichts mehr zu stehlen giebt, haben es unsere Spitzbuben auf das Flügelvieh und sonstige Vorräthe in Stall und Keller abgesehen. Das Schlimmste dabei ist, daß die Diebereien mit einer maßlosen Frechheit ausgeführt werden, und um ein Weniges wäre Referent in der traurigen Lage, Ihnen ein Seitenstück zu der jüngsten scheußlichen Mordthat in Königshütte mitzutheilen. Der Zollpächter Herr Baucke aus dem nahegelegenen Neudorf theilte Ihrem Referenten Folgendes mit: In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr vernahm derselbe in seinem Zimmer ein dumpfes Geklirr, das vom Hofe zu kommen schien. Er sprang unverzüglich aus dem Bett, weckte seinen Sohn und eilte mit ihm auf den Hof, nm dem Grund des erwähnten Geräusches nachzuspüren. Am Hühnerstall angelangt, an dem bereits einige Scheiben zertrümmert waren, bemerkten sie, daß 2 Strolche eiligst die Flucht ergriffen. Als der eine von ihnen etwa 15 Schritte von p. Baucke entfernt war, blieb er stehen, zielte auf denselben und schoß ab, wahrscheiulich einen Revolver, denn die Kugel sauste dicht vor seinem Ohre vorbei. Glücklicherweise kam bald, durch den Schuß herbeigelockt, die Nachtpatrouille, so daß die nächtlichen Unholde schleunigst das Weite suchten. — In Neisse ist in den letzten Tagen der Schuhmachergeselle Carl Pietsch aus Kloschendorf, Kreis Neustadt, 27 Jahre alt, von den dortigen Geschworenen des Mordes, welchen er an der unverehelichten Johanna Sperlich am 2. Januar Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, verübt hatte, schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt worden. Der Staatsanwalt bezeichnete in seinem Plaidoyer als Ursachen für die täglich wachsende Morde die Nichtvollstreckung der Todesstrafe.

— Bei der Vertheilung der Preise für die Pariser Weltausstellung haben nur diejenigen deutschen Fabrikanten und sonstige Industrielle. deren in Frankreich gelegene Filialen an der Ausstellung sich betheiligten, Orden und Medaillen erhalten. Für die Vertretung der deutschen Kunst auf der Pariser Weltausstellung war von Seiten unserer Regierung ausdrücklich ejde Konkurrenz zum Preise ausgeschlossen. Wie verlautet, gedenkt das französische Kabinet denjenigen deutschen Künstlern und Beamten, welche sich um die Herstellung und würdige Ausrüstung der deutschen Abtheilung verdient gemacht haben, eine besondere Anerkennung durch Ertheilung von Orden zu bekunden.

— Angesichts des unleugbar unter den deutschen Landwirthen an Boden gewinnenden Strebens, Getreidezölle einzuführen, ist ein augenscheinlich von einer Autorität verfaßter Aufsatz in der Ostsee-Ztg. über diese Frage von hohem Interesse. Der Verfasser knüpft an eine vor 55 Jahren stattgehabte Bewegung an, welche, ähnlich wie heute, auf Kampfzölle gegen Rußland gerichtet war, und er zeigt, wie Rußland diese Kampfzölle mit Ruhe ertragen hat, bis sie nach mehr als dreißig Jahren, nicht in Folge äußerer Zugeständnisse, sondern in Folge ihrer inneren Unhaltbarkeit ein Ende nahmen. Diese innere Unhaltbarkeit stellte sich aber, was die Getreidezölle anlangt, im Grunde schon bei der Errichtung des Zollvereins heraus; alle ferneren Maßregeln beweisen nur, wie man durch die Macht der natürlichen Verhältnisse gezwungen wurde, von Punkt zu Punkt zurückzuweichen, bis man endlich zur vollständigen Aufhebung der Getreidezölle schritt. Am Schlusse seiner historischen Darstellung zieht der Verfasser aus derselben folgende praktische Lehren: „Der Getreidezoll ist als Kampfzoll gegen Rußland nicht zu brauchen. Er war unbrauchbar für diesen Zweck zu jener Zeit, als Rußland Communicationsmittel im heutigen Sinne noch nicht besaß; er würde doppelt unbrauchbar sein bei dem jetzigen Zustande der russischen Communicationsmittel, welcher die Versendung des russischen Getreides aus russischen Häfen nach allen Märkten der Welt gestattet. Er ist deshalb lediglich als Schutzzoll zu motiviren. Ein Schutzzoll für Getreide, wie solcher bis zum Jahre 1856 gesetzlich bestand — für Roggen über 10 pCt. der jetzigen Preise — würde, wenn seine Einführung versucht werden sollte, an den nämlichen Verhältnissen zu Grunde gehen, welche ihn früher unwirksam und am Ende unhaltbar machten. Es ist nicht zu denken, daß die gesetzgebenden Factoren des Reiches sich zu einer Behandlung der bairischen und sächsischen Gebirgsbevölkerung entschließen sollten, vor welcher die Regierungen des Zollvereins Scheu trugen. Es ist nicht zu denken, daß die gesetzgebenden Factoren des Reiches sich einer ähnlichen Vorsorge für den Fall hoher Getreidepreise überhoben erachten sollten, wie solche von den Regierungen des Zollvereins getroffen war. Es ist nicht zu denken, daß ein Schutzzoll für Getreide gegen Oesterreich von Bestand sein könnte, denn mag auch die Erneuerung des Vertragsverhältnisses zu Oesterreich für den Augenblick scheitern, die Interessen beider Länder drängen unwiderstehlich auf ein näheres handelspolitisches Verhältniß hin, und mit einem solchen Verhältniß ist ein hoher Getreidezoll in Deutschland unvereinbar. Endlich würde, wenn nicht auch die Zollfreiheit der Durchfuhr wieder aufgehoben werden sollte, die Wirkung ins Gewicht fallen, welche das Dasein großer, im freien Verkehr befindlicher Mengen von Durchfuhr-Getreide auf den Preis des Getreides, als auf den Effect des Schutzzolls nothwendig ausüben muß. Stellt sich aus diesen Gründen ein Schutzzoll für Getreide als unausführbar dar, es bliebe noch ein Zoll übrig, wie er seit 1858 bestand, oder wie er 1865 beschlossen war. Daß sich die Interessenten für einem solchen Zoll — etwa 1,25 Mk. von 1000 Kilo Roggen — besonders erwärmen sollten, ist billig zu bezweifeln."

— Nachdem die schutzzöllnerische Reaktion nachgerade alle ihre Batterien demaskirt hat, werden nunmehr auch die Freihändler offen mit ihrer Gegenagitation hervortreten; die Vorbereitungen, welche einige Zeit in Anspruch nahmen, sind nunmehr beendet. Es wird ein „Verein zur Förderung der Handelsfreiheit" begründet, dessen Tendenz das in den nächsten Tagen zu versendende Statut dahin angiebt, er bezwecke „die Erhaltung des bisher erreichten Maßes freien internationalen Verkehrs und dessen Förderung, insbesondere auf dem Wege der Handels-Verträge." Der Verein nimmt korporative und persönliche Mitglieder auf, von denen die ersteren einen Jahresbeitrag von 10, die anderen einen solchen von 30 Mk. entrichten. Die Agitation des Vereins soll durch einen Zentralausschuß geleitet werden, welcher bis zur Wahl durch die Generalversammlung aus 28 Herren besteht, von denen wir die folgenden nennen: die Abgg. Bamberger, v. Behr, Braun (Wiesbaden), Fürst Carolath, Flügge, Meier (Bremen), Möring (Hamburg), Eugen Richter, Rickert, v. Unruh, ferner die Herren Oekonomierath Hausburg (der Generalsekretär des deutschen Landwirthschaftsraths), Fr. Kapp, Dr. H. B. Oppenheim, Geh. Kommerzienrath Stephan in Berlin ꝛc. Mit Ausnahme der Ultramontanen sind alle Parteien vertreten.

— Aus Leipzig wird geschrieben, daß dort seit mehreren Tagen eine Versammlung sämmtlicher Sozialistenführer Sachsens tagt. Beschlossen wurde: Allgemeine Abrüstung. Anlage der noch vorhandenen Gelder in England und Agitation auf wissenschaftlichem Felde. Dieselben Beschlüsse sollen auch in anderen Mittelpunkten der sozialdemokratischen Organisation gefaßt worden sein, jedoch wird die geheime Propaganda der Partei, welche eine besondere Organisation erhält, nicht von den oben erwähnten Beschlüssen abhängig gemacht.

Hamburg, 30. Oktober. Die Embleme des hiesigen Zimmerer- und Tischlergewerkvereins wurden heute confiscirt. Von ersterem auch die Schriften und Bücher.

Frankreich.

Paris, 31. Oktober. Nach den Ergebnissen der am Sonntag stattgehabten Wahlen von Delegirten zu den Senatorwahlen wird für den künftigen Senat eine republikanische Majorität für wahrscheinlich gehalten. In den Kreisen der Linken rechnet man nach den Neuwahlen für den Senat auf etwa 155 republikanische Senatoren gegenüber 144 der Rechten angehörige Senatoren.

Rußland.

— In Warschau ist der Vice-Präsident des Verwaltungsrathes der Warschauer Commerzbank, der Präsident der dortigen städtischen Creditgesellschaft, Graf Joseph Zamojski gestorben, der sein sehr bedeutendes Vermögen zum größten Theil in industriellen und Credit-Unternehmungen angelegt hatte.

Großbritannien.

London, 31. Oktober. Der Kabinetsrath dauerte $2\frac{1}{4}$ Stunden. Die Regierung beschloß an den Emir ein Ultimatum zu senden. Die Morgenblätter billigen im Allgemeinen diesen Schritt, befürchten jedoch, er werde vergeblich sein. — „Morning Post" glaubt, Lord Beaconsfield werde bei dem Lord Mayor-Banquet am 9. November im Stande sein, von der Zukunft mit befriedigender Zuversicht zu sprechen.

— Den englischen Russenfeinden will es nicht in den Sinn, daß nur ein Feldzug gegen Afghanistan und nicht gleich auch ein solcher gegen Rußland in Scene gesetzt werde. Einstweilen weiß sich jedoch die conservative Presse zu trösten. Wenn wir Schir Ali niederschlagen, ruft „Standard", so wird der Schlag das Ansehen Rußlands erschüttern und die Muselmanen Turkestans mit dem Gedanken aufregen, daß sie vor einem riesigen Betruge sich in den Staub beugen. Was gar noch geschehen könnte, wenn wir die Elemente des Zwistes in Mittelasien direct anschüren oder die Kriegslust in Peking aufreizen wollten, darüber wollen wir gegenwärtig nicht reden. Rußland wird, wann immer es uns beliebt, seine Hände voll haben und eine weit furchtbarere Diversion, als es gegen uns organisirt hat, ist immer möglich. Wenn die Gefahren des Mißerfolges sehend, Rußland versuchen sollte, seine Schir Ali gegebenen Versprechungen einzulösen mit wirklicher Hilfe, so wird ihm nicht gestattet werden, das in Seerbien gespielte Spiel zu wiederholen. Sollten wir Krieg mit Rußland haben, so darf es kein Krieg mit beschränkter Haftbarkeit einerseits sein. Es wird nicht Krieg in Asien allein, noch um den Preis eines asiatischen Sieges allein sein. Nachdem das Blatt so über Rußlands Vorgehen in Asien abgeurtheilt, kommt es auf seine Thaten in Europa zu sprechen und appellirt an die europäischen Mächte, eine Forderung an Rußland zu richten, sofort die Bedingungen des Vertrages von Berlin zur Ausführung zu bringen. England müsse die Sache in Anregung bringen und könne es keine Einigung erzielen, so sei es seine Pflicht, allein vorzugehen.

Spanien.

— Die Madrider Blätter sind voll von Details über das Attentat auf den König Alfonso und über den Attentäter. Der Madrider Hödel, Juan Oliva Moncasi, ist verheirathet und Vater eines kleinen Mädchens. Er trug einen ziemlich schäbigen Anzug, seine Physiognomie drückt nichts aus, weder Talent noch Leidenschaft, — ein gleichgiltiges ziemlich stumpfes Gesicht. Er ist von großer Gestalt und hat einen schwarzen Bart. Die bisherigen Ver-

---

eilenden Else lächelnd die Hand reichte und, den fragenden, ägnstlichen Blicken Else's begegenend, meinte:

„Sei ohne Sorgen, ich habe Frieden mit mir geschlossen. Im Entsagen liegt fast ein ebenso großes Glück, wie im Genießen! Ich war an einem Orte, wo Ruhe in die wild bewegte Brust einzieht! Gott hat mein Gebet gehört, — Du, meine Else, wirst glücklich werden!"

„Niemals mit Dem, den Du meinst!" rief Else stürmisch. „Hier, in diesem Augenblicke schwöre ich Dir, daß ich lieber sterbe, ehe ich je dem Manne, der mich verschmäht hat, angehören will. Er ist todt für mich, und wenn ein Funken von Liebe, von Mitleid in Deiner Brust für mich lebt, dann vergiß meinen Wahnsinn, vergiß meine kindlichen Thränen, die mich verrathen haben, und gehöre ihm an; denn Dich, Marie, liebt er, Dich wird, Dich muß er glücklich machen! Sieh'," fuhr sie erregt fort und schlang ihre Arme um Marien's Hals, „an dem Tage, wo Du seine Bewerbung ausschlägst, im Hinblick auf mich, würde ich fliehen von Dir, von Allem, was mich an's Leben fesselt. Ohne Zweck, ohne Ziel würde ich wandern, bis ich todt zur Erde fiele, um nicht länger an einem Orte weilen zu müssen, der mir meine Schwäche und damit meine Schuld, mein Vergehen an Dir, an Deinen Eltern, die die meinen geworden sind, vor die Augen führte. Ich flehe Dich an, Marie, habe Mitleid mit mir, mit Dir selbst."

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür und Ernst Lüdke trat ein.

Die beiden Mädchen schraken wie vor einem Gespenste auseinander. Else fand zuerst die Besonnenheit wieder. Mit einem langen, flehenden Blicke auf die todtbleiche Schwester, mit einem kurzen, artigen Gruße gegen den jungen Arzt verließ sie das Zimmer und ließ die beiden jungen Leute allein.

Er hatte mit einem einzigen Blicke die Situation erkannt. Die letzten Worte Else's, die er im Eintreten noch gehört, gaben ihm Aufklärung über die sichtbare Aufregung der beiden Mädchen, und da er aus ihm wichtig erscheinenden Gründen heute mit dem Vorsatze, sein Schicksal zu entscheiden, zu Bertram's gekommen war, so erschien ihm dieser Moment günstig und er wollte ihn benutzen. Er wollte klar werden über Marien's Empfinden für ihn, er wollte wissen, ob er sie sein eigen nennen durfte oder ob er sich in ihr geirrt!

Wenige Minuten stand er schweigend dem zitternden Mädchen gegenüber; seine glänzenden Augen hingen an der reizenden lieblichen Gestalt, die in grenzenloser Verwirrung vor ihm stand. Er selbst war auch in Aufregung; denn aus Else's schnellem Fortgehen, aus dem letzten Blick des Mädchens hatte er ersehen, daß sie ihr Herz vor Marien ausgeschüttet hatte, daß diese wußte, die Schwester liebe ihn, — hatte sich von ihm geliebt gewähnt.

„Wollen Sie mir wenige Minuten Gehör schenken, Fräulein Marie?" bat er endlich und erfaßte die herabhängende Hand des Mädchens; „ich muß aus Ihrem Munde die Entscheidung meines Geschickes hören. Antworten Sie mir ehrlich und offen, wie ich Sie frage: Können Sie mich lieben? wollen Sie, wenn Ihre Eltern uns den Segen geben, mein liebes trautes süßes Weib werden?"

Marie athmete kaum. Da war nun der Augenblick gekommen, den sie in ihren stillen Träumen mit allen Fibern ihrer Seele herbeibeigewünscht, den sie, weil ihr die Erfüllung als zu schön, zu beseligend erschien, als unmöglich oft zurückgewiesen, und jetzt? Ein Bann hielt sie fern von Dem, an dessen Herz sie so gern geflogen wäre, dem sie mit vor Glück bebenden Lippen die Versicherung ihrer Gegenliebe zugejauchzt hätte, ein Bann, der in Else's vergossenen Thränen, in dem Geständniß ihres Unglücks lag.

Ein schwerer, bitterer Kampf begann in ihr. Je länger sie ihn anschaute, der bangend, mit dem Ausdruck der zärtlichsten Liebe auf sie blickte, desto heißer schlug ihr Herz ihm entgegen. — In diesen Augen lag für sie der Himmel; ihm angehören zu dürfen, wäre für sie eine Welt des Glückes gewesen, — und doch — konnte, durfte sie selig werden, während Else vor Weh fast verging? durfte sie Dem angehören, den Else liebte und der sie sicher wiedergeliebt hätte, wenn sie nicht dazwischen getreten wäre? Ihr Gesicht war ein treuer Spiegel ihrer Gedanken. Schmerz und Liebe sprachen sich darin aus und als Ernst ihr näher trat, als er sein edles Gesicht zu ihr niederbog, als er sie mit seinen Armen zu umpfangen strebte und von Neuem leise, aber dringend fragte: „Marie, liebe, süße Marie, kannst Du mich lieben?" da blickte sie ihn voll an und sich seinem Arm entwindend, sagte sie mit dem Ausdrucke der innigsten Liebe: „Ich könnte Sie lieben, von ganzem Herzen, aus vollster Seele. Ja, Ernst — ich gestehe es ohne Erröthen, — ich liebe Sie, aber trotzdem —"

„Sprich nicht aus, was Du sagen willst,', flüsterte er, das junge Mädchen fest und zärtlich an sich pressend, „ich weiß, was Du mir sagen willst, aber nicht aussprechen darfst, willst Du nicht Dich, mich und eine Dritte elend machen! Dich, Marie, liebe ich! Dich allein und keine Andere kann ich, mag ich als mein Weib umarmen! O, ich weiß," fuhr er leidenschaftlich fort, als er in Marien's Antlitz die Seligkeit der Liebe mit dem Pflichtgefühl gegen die Schwester kämpfen sah, „Du wolltest Dich opfern um — Else's willen! Du glaubst, sie liebt mich und hätte ein Recht an mich. Du irrst! In Else liebte ich nur Dich. Als ich sie sah, — war es die Vorahnung Deiner holden Erscheinung. Eure äußere Erscheinung ist gleich schön, — aber, Geliebte, Dein sanftes Herz — Dein anmuthiger, frommer Sinn hat den Sieg über sie davongetragen. Mit Dir werde ich glücklich, — denn Du bist ein echtes Weib; mit ihr würde ich unglücklich; denn ihr heißes, leicht erregtes Blut würde mich und sie elend machen, also sprich, Mädchen, -- willst Du die Meine sein?"

Sie lehnte an seiner Brust; sie hörte das Klopfen seines Herzens; eine unendliche Sehnsucht nach Glück, nach dem Glück, ihm angehören zu können, überfluthete sie. Fast unbewußt schmiegte sie sich fest und fester an ihn an, und als er jetzt seine Lippen auf die ihren preßte, da schlang sie ihre Arme um seinen Hals und ruhte stumm, in süßem Selbstvergessen, in seinen Armen.

„Meine Braut, mein süßes Leben," flüsterte Ernst, tief ergriffen von der heftigen Bewegung des holden Mädchens; „endlich, endlich bist Du mein auf ewig!"

Mit einem schmerzlichen und doch seligen Lächeln blickte sie zu ihm auf.

„Es ist geschehen; ich bin die Deine — auf ewig, unzertrennbar! Laß mich es nie bereuen, daß ich um Deinetwillen das Herz meiner Schwester tief verwundet habe. Meine Liebe zu Dir, Ernst, ist mächtiger, als jedes andere Gefühl; vergebe mir Gott, daß ich meinem Gelübde, Dir entsagen zu wollen, untreu geworden bin! Gebe Gott, daß Else es ruhig erträgt! Sei ihr ein treuer, liebender Bruder, mein Ernst, daß sie den Geliebten in Dir vergessen lernt!"

— — — — — — — — — —

Herr und Frau Bertram gaben gern und freudig ihre Einwilligung zu dem Bunde, und Lüdke tauschte mit Marien den Verlobungskuß in ihrer Gegenwart aus.

(Fortsetzung folgt.)

höre haben constatirt, daß Moncasi ausschließlich zu dem Zweck nach Madrid gekommen war, um sein Verbrechen zu begehen. Wie er das Geld zur Reise erhalten hat, ist noch nicht aufgeklärt; er scheint es von Jemandem bekommen zu haben, der in Afrika lebt. Er behauptet, von seinem Vorhaben Niemandem Mittheilung gemacht zu haben, weder seiner Frau noch einem seiner Freunde. Er habe in Spanischen Zeitungen den Prozeß gegen Hödel und die Verhöre von Nobiling gelesen und da habe er den Entschluß gefaßt, den König Alphons zu ermorden. Er erklärt seine That nach reiflicher Ueberlegung unternommen zu haben; er sei dabei lediglich seiner Ueberzeugung gefolgt. — Nach dem was die Madrider Zeitungen über die letzten Verhöre des Attentäters sagen, wäre es unzweifelhaft festgestellt, daß Juan Oliva Moncasi zu den „Internationalen" gehörte. Er selbst hat erklärt, daß die Ermittelungen der Behörden in dieser Beziehung ganz exakte wären. Er war auch Mitglied einer spiritischen Gesellschaft, die, wie man behauptet, Beziehungen zu ähnlichen Gesellschaften in Deutschland hat (?).

Türkei.

— Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Konstantinopel von gestern gemeldet wird, finden gegenwärtig wieder Besprechungen zwischen Oesterreich und der Pforte zur Herbeiführung eines definitiven Arrangements in Betreff Bosniens statt.

Provinzielles.

Dirschau, 29. Oktober. [Jubiläum.] Der als Vorsteher der Gerichts-Kommission hierselbst fungirende Kreisgerichtsrath Ulrici begeht Ende nächsten Monats sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Herr Ulrici ist der älteste der 170 im Departement des Appelationsgerichts zu Marienwerder beschäftigten Kreis- resp. Stadt- und Kreisgerichtsräthe und Richter. Sein Assessor-Patent datirt bereits vom 12. Juni 1836

∋ **Culm,** 31. Oktober. [Jugendliche Diebin. Exceß.] In der heutigen Sitzung der Kriminaldeputation des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts wurde die Anklage gegen die 13 Jahre alte Emma Mertins wegen wiederholten Diebstahls und gegen die verehelichte Fleischer Salomea Wardacka wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei verhandelt. Die Emma Mertins ist geständig, seit Neujahr d. J. 34 verschiedene Diebstähle in Gemeinschaft mit ihrem 11jährigen Bruder Otto Mertins im hiesigen Orte verübt und die gestohlenen Sachen an mehrere Personen gegen einen geringen Preis verkauft zu haben. Unter den Käufern figurirt in erster Linie die p. p. Wardacka, welche in nicht weniger als 16 Fällen überwiesen ist, Sachen, von denen sie wußte, daß sie gestohlen seien, gekauft zu haben. Die Emma Mertins gab an, daß sie, da ihre Eltern sich um sie und ihren Bruder Otto gar nicht gekümmert, gezwungen gewesen zu betteln, und wie oft sie von den angesprochenen Personen nichts erhalten, sie die sich bietende Gelegenheit wahrgenommen und, anfänglich aus Noth, gestohlen habe; dann aber und namentlich als die Wardacka ihr gesagt, sie solle nur mehr Sachen bringen, sie werde dieselben kaufen, und sie nicht verrathen, dies gewerbsmäßig betrieben. Die Wardacka räumte nur ein, öfters von der Mertins Wäsche und Spielzeug gekauft zu haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen die Emma Mertins 2 Jahre Gefängniß, gegen die Wardacka 2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht. Der Gerichtshof erkannte gegen die Mertins auf ein Jahr Gefängniß und gegen die Wardacka nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft. Die sofortige Verhaftung der Beiden wurde beschlossen. Die Verfolgung der übrigen Hehler, von denen einige noch erst in den letzten Tagen ermittelt worden, ist gleichzeitig angeordnet. Gegen Otto Mertins ist auf Antrag der Königlichen Staatsanwaltschaft das Zwangserziehungsverfahren eingeleitet. — Gestern scandalirte der Maurergeselle Libenca in einem hiesigen Schanklokale und als der Wirth ihn das Lokal verwies, griff er diesen thätlich an. Der hinzugerufene Polizei-Beamte arretirte den L.; auf dem Wege nach dem Polizei-Gefängniß kamen jedoch Complicen des L. diesem zur Hilfe und schlugen auf den Polizei-Beamten, so daß dieser den L. loslassen mußte, der dann davonlief. Sämmtliche Thäter sind ermittelt und ist ihre Bestrafung bei der Staatsanwaltschaft beantragt.

Lokales.

Strasburg, 1. November 1878.

— **Stadtverordneten-Sitzung** am 31. Oktbr. 1. Der Vorlage des Magistrats betreffend die Theilung des vierten Stadtbezirks wird zugestimmt. 2. Die Versammlung authorisirt den Magistrat die Vervollständigung der städtischen Flurkarte durch den Geometer Neusch ausführen zu lassen und bewilligt eine Entschädigung von 100 bis 120 Mark. 3. Bei Verpachtung des Raumes über dem Kamionker Thor ist die Versammlung der Ansicht, daß das von dem Fleischermeister Glabiszewski abgegebene Pachtgebot von 7 Mark zu gering ist, und verweigert ihre Zustimmung zur Verpachtung. 4. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der probeweisen Anstellung des Executors Klakutsch. 5. Zu Mitgliedern der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission werden Langer, Döbel, Lampaski, Montua, Tetzlaff u. Mendelsohn gewählt. 6. Die Kassenrevisions Protokolle pro September und October cr. werden zur Kenntniß vorgelegt. Bei der Revision pro October cr. hatte sich herausgestellt, daß ein Steuerzahler der Stadt an Zinsen, Steuern und Pachten 400 Mark verschuldet. Die Versammlung beschloß diese Forderung auf das Grundstück des Betreffenden hypothekarisch sicher zu stellen. 7. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der erfolgten Ablösung der Holzberechtigung für die von der Königlichen Regierung zu leistende Lieferung, und erklärt sich damit einverstanden, daß mit diesem Capitale die der katholischen Kirchengemeinde schuldigen 1000 Mark abgezahlt werden. 8. Die Vorlage des Magistrats betreffend die Ueberschreitung des Bau-Etats wurde vorgetragen; die Versammlung ist der Ansicht, daß ein Theil der Ueberschreitungen hätte vermieden werden können, wenn die größeren Bauten in Entreprise ausgegeben worden wären; sie ersucht den Magistrat künftig darauf zu halten, daß vor Ausführung der Bauten die Budgetdeputation in einer Sitzung konvozirt werde und ihr Gutachten entgegen genommen wird, widrigenfalls die Versammlung Zahlungen, die nicht von der Baudeputation beschlossen sind, ablehnen wird. 9. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Uebergabe der Jahresrechnung pro 1877/78, durch den Cassen-Controlleur Liederitz. Die Revision der Rechnung wird dem Vorsteher Grunwald und Schriftführer Langer, übertragen.

— **Ueberläufer und Dieb.** Oft genug werden die Bewohner der Grenzorte durch die russischen Ueberläufer klug gemacht, aber doch werden die Dummen nicht alle! Vor ca. 14 Tagen wurde in einer Wirthschaft in Szczuka ein anscheinend weit aus Rußland Hergekommener mehr aus Mitleid — weil er nackt und krank war — als aus Bedürfniß aufgenommen. Nachdem er sich gekräftigt, verabschiedete er sich in der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts., natürlich unter Mitnahme sämmtlicher brauchbarer Sachen seiner Schlafkollegen. Damit der Patron, der sich muthmaßlich in die Gegend von Jablonowo zum Eisenbahnbau gewandt hat, sich nicht ferner so leicht in seinem Handwerk üben könne, sei bemerkt, daß derselbe wohl ein rechtgläubiger Russe, mittelgroß, schwächlich und kränklich, fast bartlos, ist und das Polnische mit sehr auffallend russischem Dialekt spricht.

Thorn, den 1. November 1878.

— **Handwerker-Verein.** Die gestrige Sitzung des Handwerker-Vereins hatte, wohl infolge des schlechten Wetters, nur einen schwachen Besuch gefunden. Herr Lehrer Moritz hielt den angekündigten Vortrag über den Dichter Schubart, welcher die bunten Lebensschicksale des schwer geprüften Mannes in fesselnder Darstellung besprach. An den Vortrag knüpfte sich nur eine kurze Diskussion über das Verhältniß Friedrich des Großen zu dem ihn verehrenden Dichter. Auch die im Fragekasten vorgefundenen Fragen gaben nur zu einer kurzen Besprechung Anlaß.

— **Brand.** Auf dem Brückenkopf brannte gestern ein kleiner Schuppen nieder.

— **Frechheit.** Zu einem hiesigen, wegen seiner Menschenfreundlichkeit bekannten Bürger kam dieser Tage ein Mensch und bat um ein Almosen. Der Herr, den die Erzählung von der Noth des Bittstellers gerührt hatte, reichte ihm ein Fünf-Mark-Stück. Damit aber kam er übel an; der Bettler sagte ihm einfach, fünf Mark könnten ihm auch nicht helfen, wenn er nicht wenigstens zehn Mark erhalte, könne ihm die Unterstützung nichts nützen. Daß unter solchen Umständen die 5 Mk., welche doch nichts nützen konnten, wieder zurückgenommen wurden, ist selbstverständlich; die Unverschämtheit aber, welche sich in solchem Auftreten eines Bettlers kundgiebt, führt naturgemäß dazu, daß man sich bei solchen Unterstützungs-Gesuchen seine Leute immer recht genau ansieht. Solche frechen Patrone, welche auf die Herzensgüte Anderer speculiren, giebt es viele.

— **Diebstahl.** Eine empfindliche Strafe erhielt kürzlich ein Dieb, der sich ein Gewerbe daraus macht, Heu und Stroh von den Wagen zu stehlen. In der Großen Gerberstraße standen gestern wieder mehrere Wagen ohne Aufsicht, auf denen sich Stroh und Heu befand. Dies benutzte der Dieb, und machte sich 2 große Bunde aus dem Gestohlenen. Der Knecht des einen Wagens hatte den Dieb von einer Einfahrt aus beobachtet und sich noch 2 Kollegen geholt, die dann den Dieb ergriffen, auf den Hof des einen Grundstücks zogen und ihn dort weidlich durchprügelten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 1. Novemer 1878.

Fonds: günstig.		31. O.
Russische Banknoten	201,60	201,70
Warschau 8 Tage	201,20	201,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877	79,60	79,20
Polnische Pfandbriefe 5%	61,50	61,30
do. Liquid. Pfandbriefe	54,50	54,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,60	—
do. do. $4\frac{1}{2}$%	100,80	100,90
Kredit-Actien	387,50	383,00
Oesterr. Banknoten	172,15	172,15
Disconto-Comm.-Anth.	130,75	129,25
Weizen: November-Dezember	175,50	175,50
April-Mai	183,00	183,00
Roggen: loco	123,00	123,00
November-Dezember	122,50	122,50
Dezember-Januar	123 00	122,50
April-Mai	125,50	125,50
Rüböl: November	58,50	58,30
April-Mai	58,70	58,20
Spiritus: loco	52,50	52,50
November	51,40	51,70
April-Mai	52,20	52,00

Diskont 5%
Lombard 6%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Dienstag den 1. November 1878.
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: prachtvoll. — Tendenz etwas lebhafter. — Zufuhr sehr gering.
Weizen: roth russisch 127 Pfd. 152 Mk. bez., inl. hellbunt 156—160 Mk., do, weiß 160—166 Mk.
Roggen: inländischer 125 Pfd. 114,50 Mk. bezahlt, russischer 120 Pfd. 100—106 Mk.
Gerste: polnische blauspitzig 106 Mk. geford., russische 90—100 Mk.
Erbsen: Kochwaare 130—140 Mk. gefordert, Futterwaare (trocken) 116—120 Mk bezahlt.
Hafer: inländischer (mit Gemenge) 102 Mk. bezahlt, russischer geruchfrei 95—102 Mk.
Lupine: blaue trocken 68—70 Mk.
Dotter: nach Qualität 188—195 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 1. November 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75 Brf.	52,50 Gld.	52,50—52 bez.
Frühjahr	52,25 „	53,00 „	— „

Danzig, 31. Oktober. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: Seit der Nacht ununterbrochener Regen.

Weizen loco wurde am heutigen Markte höher gefordert und waren benöthigte Käufer auch gezwungen 3 bis 4 Mk. seit Anfang dieser Woche mehr zu bezahlen. Es ist bezahlt für roth 129 Pfd. 170, 172, bunt und hellfarbig 126, 129 Pfd. 170, 172, 175, hochbunt und glasig 130, 131 Pfd. 180, 183 Mk, per Tonne. Russischer Weizen wurde zu festen, auch etwas besseren Preisen gekauft. Gezahlt ist hellbunt 128/9 Pfd. 178Mk. per Tonne. Regulirungspreis 172 Mark.

Roggen loco matter und in nur spärlicher Kauflust. Bezahlt ist für inländischen nach Qualität 127 Pfd. 122, 129 Pfd. 126 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 113 Mark.

Erbsen loco Futter- mit 120, Koch- 127 Mk. per Tonne bezahlt.

Depeschen. London, 30. Oktober. Englischer Weizen fest, fremder $\frac{1}{2}$—1 sh. theurer. Schneeregen.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 31. Oktober sind eingegangen: Ruburſch, von M. Fijans-Warschau an J. Fajans-Danzig 4 Galler mit 2423 Ctr. Melasse. Garstein, von Woschniter-Rachow an Ordre-Danzig 2 Traften, 70 Eichenb. 460 Kiefern Kantb. 1200 Kiefern-Schlieper, 50 Schock Blamisen. Am 1. November sind eingegangen: M. Strizel, von L. Kalischer-Nieszawa an Ordre-Ordre 3 Galler mit 90 Klafter Kiefern-Klobenholz.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind- R.	St.	Bewölkung.	
31.10 U. A.	333.17	2.5	WS	3	bd	Regen.
1.6 U. M.	334.41	2.4	SW	2	zhtr.	
2 U. NM.	335.01	5.4	WSW	2	htr.	

Wasserstand am 1. Nov. Nachm. 2 Uhr: 2 Fuß 10 Zoll.

Vermischtes.

* Dr. Karl Ruß veröffentlicht in der „Gefiederten Welt" folgenden Artikel: Als ich in der ersten Woche des Oktober in Leipzig war, las ich in einer Fachzeitung die Mittheilung des Herrn Dr. E. Rey, nach welcher eine dortige Putzwaarenhandlung 32 000 Bälge von Colibris, 800 000 Bälge von Wasservögeln, 300 000 Paar Flügel von Schnepfen erhalten hatte, und zwar für den Zweck der Ausschmückung von Damenhüten. Auch eine Pariser Modenotiz soll bereits darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Schmuck mit Vögelkörpern an den Hüten und am Kopfputz der Frauen überhaupt wieder Mode werde. Die Londoner Sportzeitung „Land and Water" fügt in einer Zuschrift aus Südamerika hinzu, daß nicht allein die europäischen Damen kaltherzig und rücksichtslos genug seien, die bunten Vögelchen lediglich für den Zweck ihres Putzes massenhaft umbringen zu lassen, sondern daß diese Unsitte leider auch bereits unter den Negerinnen allgemein eingerissen sei; — nicht lange werde es dauern, bis man sämmtliche Colibris um dieser schnöden Putzsucht willen ausgerottet habe. Als vor einigen Jahren diese unselige Manie unter den deutschen Frauen sich zu verbreiten begann, und Stieglitze und andere Finken bereits zu Tausenden dazu hingemordet wurden, erhob „Die gefiederte Welt" zuerst ihre Stimme gegen solchen Unfug, solche Sünde wider die Natur, und als zahlreiche große Zeitungen, namentlich aber die Witzblätter Kladderadatsch, Wespen und Ulk einstimmten, war, wenigstens bei uns in Deutschland, die Sache bald abgethan, denn jede anständige Frau mußte sich schämen, einen Vogel auf dem Kopfe zu tragen. Sollte nun diese ebenso barbarische als geschmacklose Mode trotzdem wieder bei uns eindringen?! Ich richte an alle deutsche Frauen und Jungfrauen die erneute Bitte, derselben sich nicht verschließen zu wollen, denn es würde ihnen wahrlich keinesfalls zur Ehre gereichen, wenn sie es zugeben wollten, daß um ihretwillen muntere, herzige und zugleich überaus nützliche Thierchen des Lebens beraubt werden — noch dazu für keinen anderen Zweck einer leidigen Modethorheit! Zugleich bitte ich sämmtliche Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland, auch dieses Mal wieder in den Protest einzustimmen. (Wird freilich nicht viel helfen; man denke nur an die Schleppen und ähnliche Modethorheiten, gegen welche von der Presse vergeblich gekämpft worden ist.)

* Zur Beachtung für Hausfrauen hat ein Schlächter in Liegnitz folgenden Vers unter Glas und Rahmen in seinem Laden ausgehängt:

„Ochsen, Kälber, Ziegen, Schweine
Haben Glieder und Gebeine,
Drum muß auch beim Fleischverwiegen
Jeder etwas Knochen kriegen."

* In dem Städtchen Hainholz bei Hannover kommt der Bäckermeister August Schnelle zu dem Inspektor einer Lebensversicherungsgesellschaft, um sein Leben zu Gunsten seiner Erben zu 3000 Mk. zu versichern. Schnelle stellt sich kerngesund aus, der Arzt der Gesellschaft untersucht ihn, erklärt ihn auch für gesund, die Erkundigungen lauten gut und der Mann wird Ende Mai aufgenommen. Am 14. Juni aber stirbt er schon und zwar am Gehirnschlag, und nun kommt es heraus, daß Schnelle schon Jahre lang die Schwindsucht in hohem Grade hatte, und allgemein für einen Todeskandidaten galt. Auch die ärztliche Untersuchung des Leichnams stellt hochgradige Schwindsucht fest. Der Arzt der Versicherungsanstalt erklärt entschieden, es müsse sich ihm seiner Zeit ein anderer Mann vorgestellt haben. Und so war es auch; dieser andere Mann war der Bäckermeister Christian Schnelle, ein kerngesunder Mann und Erbe seines Bruders. Er bekam 6 Monate Gefängniß.

* In Bremen ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. der dortige Stadtbibliothekar Dr. J. G. Kohl einem schweren Rückenmarksleiden erlegen. Johann Georg Kohl war bis vor wenigen Jahren einer der bekanntesten und populärsten Deutschen Reiseschriftsteller. Eine anziehende Erzählung seines vielbewegten Lebens gab er in dem Buche „Aus meinen Hütten, oder Geständnisse und Träume eines Deutschen Schriftstellers" (Leipzig 1850). Fast alle Länder Europas und einen Theil Amerikas bereist und in umfangreichen Werken geschildert. Kohl war Mitarbeiter fast sämmtlicher belletristischer Blätter, in denen seine Aufsätze stets gern gelesen wurden. Seine Darstellung war geistvoll, interessant und voll Welt- und Menschenkenntniß. Kohl, der auch in Bremen geboren war, erreichte ein Alter von 70 Jahren.

* Düstere Gerüchte, welche in Kaiserslautern das allgemeine Tagesgespräch bilden, dürften, wenn solche sich bestätigen, nicht geringe Sensation weit und breit erregen. Sollen doch Personen aus genanntem Orte damit verknüpft sein, die sowohl im Handels- wie im gesellschaftlichen Verkehr sehr beliebt waren. Man erzählt sich, daß in den Jahren 1870—1871 in Frankreich ein Raubmord begangen worden und man dem Verbrecher in Kaiserslautern auf die Spur gekommen sei. Die Entdeckung hätte, wie das „Nordpfälzische Wochenblatt" erfahren haben will, der Versuch von Seiten der Inhaber der Papiere herbeigeführt, solche in Frankreich zu verkaufen. Die französische Geheimpolizei habe davon Kenntniß erhalten und die Spur von zwei Detectives verfolgen lassen, welche auch noch einen bedeutenden Werth in denselben Papieren bei einem Financier in Kaiserslautern gefunden hätten. Ein weiteres Gerücht geht dahin, daß nicht ein Raubmord, sondern ein bedeutender Diebstahl in den Jahren 1870—71 in Frankreich verübt und das Gestohlene zum Theil aufgefunden worden sei. Letzteres Gerücht findet mehr Wahrscheinlichkeit und es ist auch glaubwürdiger, um so mehr, als in den Jahren 1870—71 in der Presse von einem in Frankreich gemachten Werthpapiere-Diebstahl, der sich auf mehrere Millionen bezifferte, berichtet wurde. Daß die Spur nach K. verfolgt worden, scheint gewiß zu sein, denn vier Herren von Frankreich, worunter zwei Detectives, sowie zwei Advokatanwälte, ferner ein Gerichtsvollzieher und zwei Ortspolizisten begaben sich zur Aufsuchung in die Wohnung eines Kaufmanns in K. und nahmen die dort befindlichen französischen Papiere in Beschlag. Man fand solche im Werthe von circa 80 000 M., welche der Eigenthümer zu 30 000 M. erhandelt haben will. Die diesbezügliche Untersuchung wird Aufklärung in die Sache bringen.

Nothwendige Subhastation.

Das den Bürgermeister a. D. August Borchert'schen Eheleuten gehörige, in Strasburg belegene, im Hypothekenbuche Nro. 243 verzeichnete Kleinbürger-Grundstück soll am

13. Dezember d. Js., Vorm. 11 Uhr,

im Wege der Zwangs-Vollstreckung hier versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

13. Dezember d. Js., Mittags 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 468 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 21. October 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.